

Die Gegensätze in der Kriegszielbewegung.

(Von unserem Berichterstatter.)

Berlin, Anfang August 1916.

In erster Linie sollte vollste Einigkeit darüber herrschen, daß ausschließlich sachliche, in keinem Falle persönliche Momente in die Erörterung der Ziele hineingetragen werden, vor die sich die Mittelmächte im Verein mit Bulgarien und der Türkei mit einem siegreichen Kriegsende gestellt sehen. Als selbstverständlich darf angenommen werden, daß die leitenden Kreise des deutschen Reiches mit den verantwortlichen Stellen unserer treuen Verbündeten in dieser so ungeheuer wichtigen Frage diejenige Einigung schaffen werden, die ein Unterpfand für die künftige Friedensarbeit des neuen Geschlechts sein muß. Deutschland hat das denkbar größte Interesse an einem erstarkten und kraftbewußten Oesterreich-Ungarn, wie die Donaumonarchie das gleiche Interesse an einem nach außen gegen Feindesgeflüß gesicherten und innerblühenden Deutschland hat. Und genau so verhält es sich in den Beziehungen zwischen der Mittelmächten und der Türkei und Bulgarien beim Friedensschluß. Denn wir haben nicht bloß im Kriege, sondern auch im Frieden an einen Strange mit all unseren Verbündeten zu ziehen, und wir dürfen gar nicht erst einmal das Gefühl haben, daß die Feinde mit Lockungen, an denen es je kaum fehlen wird, bei unseren Verbündeten Glück haben könnten. Die Grenze der letzteren müssen eine zweifelloße Sicherung nach der Richtung erhalten, daß die gemeinsamen Interessen unseres Vierbundes auch über den Krieg hinaus die starken Wurzeln wie bisher haben, womöglich noch stärker und inniger miteinander verschlungen werden. Wollte Deutschland allein seine Grenzen erweitern und Oesterreich-Ungarn ginge leer aus, oder würde die Türkei sich mit Kriegsende aus ihren Fesseln gegenüber dem Verbands nicht befreien und nicht die vollkommene staatliche Selbständigkeit erhalten können, so wäre das vornehmlichste Kriegsziel: die Sicherung gegen eine Wiederkehr des Krieges auf keinen Fall erreicht. Wir haben in Deutschland das allerdringendste Interesse, daß einmal auf dem Balkan reiner Tisch gemacht wird, daß dort der alte Brandherd ins Meer geschleudert wird, daß Bulgarien die gegen alle Wechselfälle absolut gesicherte Brücke zwischen den Mittelmächten und dem Osmanenreich bildet, und daß zweitens Oesterreich-Ungarn neue Grenzen erhält. Der unselige Nationalitätenstreit im Reich der Habsburgischen Krone wäre nie so stark ausgeartet, wenn panslawistische und irredentistische Heher von außen nicht immerwährend neuen Zündstoff hätten hineintragen können. Diesem Zustande muß ein Ende gemacht werden. Die Herrschaften, die gern einen Brand ins Haus des Nachbarn tragen möchten, müssen ein für allemal wissen, daß kräftige Torwächter vor dem neu gefestigten Haus stehen, die jeden Versuch zu neuen Brandstiftungen im Keime ersticken und den gefährlichen Friedensstörern das Handwerk gründlichst legen können.

Es kann der Einwand erhoben werden, daß die Sendlinge des Panslawismus und der Irredenta eine ebensolche, vielleicht gar noch stärkere Tätigkeit entwickeln werden, wenn Teile von Rußland und Italien zu der Doppelmonarchie geschlagen werden, und daß unter diesem neuen Zuwachs das Deutschtum immer mehr Segner im Reiche selbst und damit immer weniger Bewegungsfreiheit erhalten wird. Selbst wenn dem so wäre, so könnte das immer nur das kleinere Uebel sein. In Wien und Budapest hatte man bis zum Ausbruch des Krieges gegenüber Petersburg und Rom, wo der Panslawismus und tausendfältige Rücksichten auf die herrschenden Strömungen zu nehmen. Die geheime Wähler Irredentismus auch amtliche Unterstützung fand, arbeit zur Unterminierung des österreichischen Staatsgebäudes war in Petersburg und Rom mit Privilegien ausgestattet. An der Donau mußte man gute Miene zum bösen Spiel machen. Und als einmal gegenüber einer Stelle, Serbien, der Geduldsfaden riß, als es galt, der panslawistischen Sturmflut einen Damm entgegenzusetzen und mit der Staatshoheit auch die staatliche Existenzmöglichkeit zu wahren, da war von der Newa aus das Zeichen zum Entfachen des Weltbrandes gegeben. Und da Italien genau die gleichen Ziele wie Rußland gegenüber Oesterreich verfolgte, so triumphierten auch die Herren Irredentisten. Hier gilt es, mit Ende des Krieges neue Bahnen zu schaffen. Ein wesentlich geschwächtes Rußland und Italien werden nicht so leicht in die Lage kommen, durch geheime Gesellschaften den Bestand der Donaumonarchie unterirdisch anzubohren. Ein machtvolles Oesterreich aber wird kräftigt auftrumpfen können, sowie sich an der Newa und am Tiber wenig Bestandnis für die Pflichten des anständigen Nachbarn zeigen sollte. Die gekennzeichneten Bestrebungen der Feinde Oesterreichs würden — und dasselbe gilt auch gegenüber Frankreich in Sachen Elsaß-Lothringen! — einen ganz ver-

Genau wie unser Verbündeter brauchen auch wir im Deutschen Reiche, um Ruhe in unserem Haus zu haben, nach Osten und Westen denjenigen Gebietszuwachs, der uns das politische, wirtschaftliche und moralische Uebergewicht in solchem Maße gibt, daß Revanche — und Erobererideen weder an der Grenze, noch bei uns im Innern Eingang finden und daß daher ein gehöriger Druck ausgeübt wird, um die Regierungen an der Seine und Newa an die gewissen Anstands- und Vertragspflichten zu erinnern. Die Geschichte des Elsaß-Lothringen aus den letzten vierzig Jahren lehrt uns zur Genüge, auf welcher Seite die Hauptschuld an den vielen betäublichen Erscheinungen zu suchen war. Ohne Frankreichs Wühlarbeit wäre die Festigung der Verhältnisse im Reichsland schon wenige Jahre nach dem Frankfurter Friedensschluß eingetreten. Man baue nur ja nicht etwa zu sehr auf den Niedergang des Volkstums in Frankreich, der eine Milderung in den Gegensätzen mit unserem Erbfeind herbeiführen könnte. Italien wird nach dem Kriege noch mehr als bisher in die aussterbenden Gebiete Frankreichs den Ueberschuß seiner Bevölkerung zu Hunderttausenden und Millionen schicken, die sich bekanntlich schon nach wenigen Monaten dem Franzosen seelenverwandt fühlen und uns alles, nur keine Freunde sind. Gegen Deutschland aber wird immer stärker der Bevölkerungsüberschuß drücken, der von Rußland nicht ernährt werden kann, gegen dasselbe Deutschland, dessen Volkstum durch eine bedeutliche Minderung der Geburtenzahl gewissen Gefahren ausgesetzt ist, die unabsehbar und absolut werden müßten, wenn es bei Kriegsende nicht gelingen würde, Rußland, dieses Riesenereservoir, politisch zu schwächen, so daß das Eindringen und Vordringen der Slaven auch in ferner Zukunft sich nur noch auf friedlichem Wege vollziehen kann. Ein politisch und militärisch geschwächtes Rußland hat nur die Wahl, sich wirtschaftlich an die Mittelmächte anzulehnen oder einen wenig ruhmvollen Anschluß an Ganz-Asien zu suchen und dort auch seinen Untergang zu finden.